

„Immer mehr Aktivitäten, um solidarisch miteinander zu sein“

So reagiert die polnische Partnerstadt Lublin aufs Coronavirus

Von Niklas Golitschek

DELMENHORST/LUBLIN Ob Deutschland, Russland, Polen, Dänemark oder Frankreich – die Corona-Pandemie trifft die Partnerstädte genauso wie Delmenhorst selbst. „Alle Städte befinden sich in einer ähnlich herausfordernden Situation“, sagt Krzysztof Stanowski, Leiter des Zentrums für Internationale Kooperation in Lublin.

Die internationale Ausrichtung sieht er als ein Aushängeschild der Stadt. „Wir haben unsere internationale Multikulturalität nach dem Zweiten Weltkrieg verloren, aber wir kommen zurück zu dieser Tradition“, verweist Stanowski auf 7000 ausländische Studenten in der rund 340 000-Einwohner-Stadt. Die Hälfte davon komme aus der 100 Kilometer entfernten Ukraine. Am zweitstärksten seien Taiwanesen vertreten. „Heute sind wir offen und haben Partnerstädte in ganz Europa und der Welt“, betont Stanowski.

In Zeiten einer Pandemie erfordere diese Offenheit auch, deren besonderen Bedürfnisse zu berücksichtigen. Stolz erzählt Stanowski, dass Lublin als erste polnische

Stadt ein Verfahren eingerichtet habe, um eine polnische Sozialversicherungsnummer (Pesel) und damit Zugang zu Medikamenten in Apotheken zu erhalten. „Städte in ganz Polen haben das übernommen“, merkt Stanowski an. Zudem informiere die Stadt über ihren Internetauftritt auf Polnisch, Englisch und Ukrainisch; den Partnerstädten in der Ukraine habe sie ebenfalls Hilfestellungen gegeben. Nichtregierungsorganisationen, die mit Migranten und geflüchteten Menschen arbeiten, hätten ebenfalls in deren Muttersprachen aufgeklärt. Für Studenten auf dem Universitätscampus gebe es Onlinekurse.

Auf der anderen Seite beobachtet Stanowski viele Bemühungen auf zivilgesellschaftlicher Ebene, zu helfen; trotz zahlreicher Einschränkungen im öffentlichen Leben. Die Wohltätigkeitsorganisation Großes Orchester der Weihnachtshilfe (WOSP) habe Krankenhäuser und Menschen in Not unterstützt. Von Warschau aus startete über die sozialen Netzwerke die Bewegung Sichtbare Hand (Widzialna reka), die auch einen Ableger in Lublin fand.

Hier helfen sich junge Menschen unkompliziert gegenseitig. „Das ist ein sehr effektiver Weg“, findet Stanowski, auch englischsprachige Gruppen hätten sich bereits entwickelt, in Lublin habe sich eine ukrainische etabliert. Denn auch die Neubürger beteiligten sich rege.

Unterstützung erhielten Ärzte und Krankenhäuser auch aus Wirtschaft und Gesellschaft. Selbstgenähte Schutzmasken und Schutzausrüstung aus dem 3D-Drucker erhielten sie als Spende. „Das ist nicht fortschrittlichste, aber wichtige Ausrüstung“, sagt er. Um die lokale Gastronomie und das Personal im Gesundheitssektor zu unterstützen, gebe es außerdem Initiativen, die in Restaurants Essen für die Krankenhaus-Angestellten bestellen. „Wir haben immer mehr Aktivitäten, um solidarisch miteinander zu sein“, stellt Stanowski mit Freude fest. Sorgen mache er sich jedoch um Kleinunternehmer, die ihre Kunden über Nacht verloren hätten; die Stadt habe deshalb schon Rabatte auf Mieten gewährt – was wiederum zulasten des Haushalts gehe.

Am Mittwoch hat die polnische Regierung die für den 10. Mai geplanten Präsidentschaftswahlen verschoben. Stanowski hatte schon zuvor bezweifelt, dass sie tatsächlich stattfinden würden. Ein entsprechendes Wahlgesetz hätte mindestens sechs Monate im Voraus vorliegen müssen. Zumal es kaum möglich sei, 30 Millionen Einwohner per Briefwahl abstimmen zu lassen und dabei eine faire und geheime Wahl zu ermöglichen und zumal es hierfür eben noch keine Rechtsgrundlage gegeben hätte. „Die Bürgermeister, auch der von Lublin, haben sich deswegen geweigert, die Postanschriften ihrer Einwohner herauszugeben“, sagt er. Solche Wahlen hätten keine Standards eingehalten, auf die Polen immer stolz gewesen sei.



Sieht viel Solidarität in seiner Stadt: Krzysztof Stanowski, Leiter des Zentrums für Internationale Kooperation in Lublin. FOTO: STANOWSKI